

Wie hat sich dieses Dorf das schnellste Internet Europas geholt?

Bericht In Melters haben die Bürger die Zukunft selbst in die Hand genommen

Von JULIUS BÖHM

Vermutlich lacht die halbe Welt über das deutsche Handynet und die Versorgung mit schnellem Internet. Vom Ziel „bis 2025 Gigabit-Internet für alle“ ist die Bundesrepublik weit entfernt, obwohl das Ganze schon x-fach zur Chefsache erklärt wurde.

Aber, siehe da: Mitten in Deutschland, zwischen Weiden und einer Hand voll Bauernhöfen, gibt es das schnellste Internet Europas: im 90-Seelen-Dorf Melters. Der kleine Ortsteil der Gemeinde Eichenzell war das erste Gebiet, das ans Glasfasernetz angeschlossen wurde. Und weil die Bürger von Melters die Sache am Ende selbst in die Hand nahmen, ist ihre Geschichte ein Grund zur Freude. Auch wenn man sich über die Tranigkeit von Behörden, Politik und Dienstleistern ebenso gut aufregen könnte.

Andrea Frohnapfel (49) lebt mit ihrer Familie seit über 20 Jahren in Melters und erinnert sich: „Wenn früher der Blitz eingeschlagen hat, ging tagelang nichts mehr – kein Telefon und das Internet war sowieso nicht der Rede wert. Wir hatten noch eine Ober-

leitung. Man musste ins Nachbardorf zur Telefonzelle fahren, um der Telekom den Schaden zu melden. Die haben dann gefragt, wie sie uns erreichen können. Dumme Frage.“

So ging das nicht weiter. Und zwar nicht nur bei Unwettern mit Blitz und Donner. Sondern im Alltag von Melters. „Glasfaser ist heute ein Teil der Daseinsvorsorge wie Wasser und Strom“, sagt Bürgermeister Dieter Kolb. Und für eine ländliche Gemeinde wie Eichenzell ein Standortvorteil im Wettbewerb um neue Bürger, Arbeitskräfte und Gewerbetreibende. Kolb: „Lieber einmal etwas selbst in die Hand nehmen und richtig machen, als sich auf das Stückwerk von Bund und Telekom zu verlassen.“

Die Telekom wollte aber nur den dicht besiedelten Ortskern von Eichenzell ausbauen. Für die umliegenden, kleineren Dörfer hätte die Gemeinde sechsstelligen Beträge beisteuern sollen. Und für abgelegene Höfe wären Extrazahlungen fällig gewesen.

Am Ende haben die Melter das in die Hand genommen, und das Dorf schloss in Eigenregie jeden einzelnen

Haushalt an das Glasfasernetz an – auch abgelegene Höfe.

„Das Hauptziel war es, ohne Ausnahme jeden Haushalt anzuschließen. Rosinen-Picken, nur, wo es sich lohnt, kam nicht infrage. Das hat für Rücken-deckung der Bürger gesorgt“, so Kolb weiter. Und die war entscheidend: Der Ort finanzierte den Ausbau ohne ohne Steuergeld, öffentliche Zuschüsse oder Sonstiges. Stattdessen nahm der Ort einen Kredit von elf Millionen Euro auf.

Und wenn 60 Prozent der Haushalte ihr schnelles Internet über das neue Glasfasernetz beziehen, ist das Projekt wirtschaftlich. Internet-Provider pachten das Netz der Melter, die Pacht finanziert den Kredit.

Damit haben die Einwohner dafür gesorgt, dass der kleine Ort Vorreiter ist, anstatt zu den abgehängten Plätzen und Regionen in Deutschland zu zählen. Und er hat gute Chancen, weiter Vorreiter zu bleiben.

► Als das Verkehrsministerium 2015 begann, den Breitbandausbau massiv zu fördern, hatte Eichenzell bereits Gigabit-Bandbreiten für Privathaushalte. Mitte des Jahres wird auf zehn

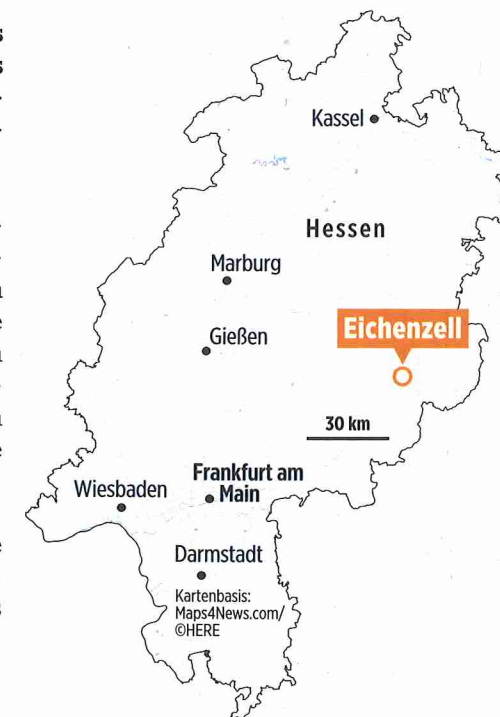


Andrea Frohnapfel (49), Teilzeit-Landwirtin, in ihrem Kuhstall. Ihr kleiner Hof in Eichenzell-Melters ist auf schnelles Internet angewiesen

Gigabit aufgestockt. „Das ist das schnellste Internet Europas. Und das sind keine ‚Bis-zu-Werte‘ sondern garantierte Bandbreiten“, sagt Projektleiter Nico Schleicher.

► Andrea Frohnapfel ist eine, die massiv profitiert – und darum im Ort bleiben will. Sie muss online gehen, wenn sie EU-Unterstützung für ihre kleine Landwirtschaft mit zehn Ammenkühen beantragen will. „Heute ist das kein Problem. Die Karten und Formulare laden in Sekundenbruchteilen. Früher: keine Chance!“

► Im Industriegebiet der Gemeinde (11000 Einwohner) hat sich zu Jahresbeginn KZWO angesiedelt. Das Unternehmen entwirft Dekorationen und Polster für Schiffe, Yachten und Reisemobile. Geschäftsfüh-



rer Mathias Leilich sagt: „Eichenzell ist unser Entwicklungsstandort. Hier entwerfen wir die Modelle, die dann in unserem Werk in Tschechien gefertigt werden. Der Internetanschluss war ein entscheidender Faktor, warum wir uns hier angesiedelt haben – große Datenmengen müssen jederzeit abrufbar sein.“

Der erfolgreiche Eigenbetrieb der Osthessen macht bundesweit Schule. Dutzende Kommunalpolitiker waren bereits zu Gast, um sich Tipps zu holen. Projektleiter Schleicher: „Unser Modell ist auf sehr viele Kommunen übertragbar – ohne Steuermilliarden. Würden Telekommunikationsunternehmen, Kommunen und der Bund am gleichen Ziel arbeiten, würde es mit dem Breitbandausbau auch klappen. Aber das Gefühl habe ich nicht.“

FOTOS: Andreas Arnold, BILD Infografik